

## Neue Kunstaussstellung in der Celler Synagoge

# Erinnerungen an 8. April 1945 in persönliche Bilder umgesetzt

**CELLE (cm).** Noch bis zum 20. März ist in der Celler Synagoge, Im Kreis 24, die Ausstellung „Planschbad unterm Volksempfänger - Eine Kindheit in Celle im Schatten des Hakenkreuzes“ mit Kunstwerken von Peter Barth zu sehen.

Barth, der schon seit vielen Jahren als Lehrer und Künstler in Süddeutschland lebt, ist 1939 in Celle geboren und er wuchs auf in der Nähe des Güterbahnhofs. Die Erinnerungen insbesondere an den Bombenangriff vom 8. April 1945, bei dem auch ein Zug mit KZ-Insassen getroffen wurde, dessen Überlebenden danach gejagt wurden, haben ihn aber nicht mehr losgelassen. Die Ereignisse ließen sich nicht einfach abwaschen - wie es die Skulptur mit dem Spielzeugsoldaten auf einem Berg voll Wehrmachtsseife in der Ausstellung zeigt.

Sie brannten sich ein, so dass sie dem Künstler noch innerlich vor Augen waren, als er davon Bleistift-Zeichnungen anlegte für eine erste Ausstellung, die zum 70. Jahrestag des Kriegsendes in der ehemaligen Muna Engstingen-Haid in Südwestdeutschland stattfand. Diese Bilder hat Barth für die Celler Ausstellung noch einmal neu und größer gezeichnet: Das Bild eines KZ-Häftlings aus dem Zug, der auf der Flucht vom Geländer der Brücke Wiesenstraße herunter auf die Straße stürzte, das Bild, wie er selbst vor den Schüssen aus einem Tiefflieger flieht, das Bild von toten KZ-Häftlingen, die neben Bombentrümmern liegen...

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht eine Installation, die in ein Zimmer aus der Zeit um 1945 führt - Titel „Planschbad unterm Volksempfänger“. Aller-

dings handelt es sich dabei nicht, wie der Künstler betonte, um ein historisches Zimmer, sondern „eher um einen ungeordneten Fundus ambivalenter Erinnerungen“. Barth hat dabei Objekte, die ihm aus seiner Kindheit in Erinnerung geblieben sind und die er mit ganz unterschiedlichen Gefühlen verbindet, zu einem neuen Raum verdichtet - zu einen

alarm und - auch hörbar - Rationachrichten und Propagandareden. Was da gesprochen wurde, habe er als Kind nicht verstanden, aber der „Sound“ ist ihm in Erinnerung geblieben. Und was die Propaganda mit den Kindern machen wollte - auch das spricht der Künstler in Collagen und einem Spielzeug-Ensemble an -, verfehlte nicht seine Wirkung.

Wortgewaltigen war die Propaganda - aber niemand erklärte damals dem Kind, wer die Toten am Güterbahnhof waren. Es herrschte Schweigen



Der Künstler Peter Barth (rechts) im Gespräch mit Ausstellungsbesuchern.  
Foto: Maehnert

Raum ohne gerade Wände, der die „erlebte Verunsicherung“ widerspiegelt. Es sind Objekte, die den kindlichen Alltag mit dem Teddy und dem allwöchentlichen Bad am Samstag in der Zinkbadewanne symbolisieren, in den immer mehr der Krieg eindrang: Gasmasken für den Gebrauch bei Flieger-

und dies hörte leider auch mit dem Kriegsende nicht auf, betonte Barth. Stadtarchivarin Sabine Maehnert hatte in ihrer Einführung in die Ausstellung auf den langen Weg hingewiesen, den die Geschichtsschreibung für die Klärung der Ereignisse um den 8. April 1945 in Celle brauchte.